

Ammoniten gäbe! Und auch große Nautiliden sind bekannt! Für den Hauptrogenstein des oberen Doggers jedoch stellt der gefundene Nautilus eine Ausnahme dar. Es darf ruhig behauptet werden, daß dies der größte aller bisher bekannten und gefundenen Nautiliden Süddeutschlands ist.

Berücksichtigt man, daß die Schale des Gehäuses aufgelöst wurde, daß nur noch ein roher Steinkern vorliegt und auch dieser schon an seiner Liegendpartie kräftig angeätzt ist und daß ferner der Sprengschuß einzelne Teile der ehemaligen Wohnkammer zerstört hat, so versteht man die etwas ungenauen Größenangaben, die eher zu klein als zu groß angegeben sind: Es beträgt

die größte Breite der Wohnkammerrückwand	36— 40 cm
die größte Nabelweite	18— 20 cm
die größte Rückenbreite	10— 11 cm
der größte Durchmesser	65— 70 cm
die größte Wohnkammerlänge	55— 60 cm
der äußere Umfang der Wohnkammer	1,25—1,30 m

Diese Angaben genügen, um die außerordentlichen Größenmaße des Steinkernes darzustellen (Abb. 2).

Die Tentakellänge des rezenten Nautilus beträgt $\frac{9}{10}$ der Wohnkammerlänge, so daß die Tentakel des fossilen Tieres aus Herbolzheim etwa 40 cm Länge hatten.

Eine genaue Artbestimmung ist leider unmöglich; man kann nur sagen, daß er am besten in den Formenkreis des *Nautilus lineatus* SOWERBY paßt, der aber mit 18 cm größtem bekannten Durchmesser bedeutend hinter unserem Riesen zurückbleibt. Im Kimmeridge Pommerns bei Cammin kommt ein *Nautilus giganteus* vor, der, wie der Name sagt, sehr groß ist. Seine Größe beträgt aber nur etwa $\frac{1}{2}$ — $\frac{2}{3}$ von der des Breisgauer Exemplares, und er unterscheidet sich noch durch andere Artmerkmale von diesem.

Algenrasen hinter Marmorfenstern.

Die beinahe sprichwörtliche „Glätte“ der Stadt Freiburg bezieht sich sicher zu einem guten Teil auf das Kleinpflaster der Gehwege. Dies ist aus flachen Rheingeröllen hergestellt, von denen kurze Stücke abgeschlagen wurden. Die Hauptmasse der Pflastersteinchen bilden dunkle, meist blaugraue Kalksteine und graue oder gelbliche Quarzite. Daneben sind auch grüne Serpentine, rote Radiolarienhornsteine und andere Gesteine verwendet. Der ornamentale Schmuck, die Kreise, Sterne, Zunftzeichen, Jahreszahlen, Randleisten usw. werden in neuerer Zeit vorwiegend aus Stückchen von weißem Marmor, dem Abfall etwa zwei Zentimeter starker Platten, zusammengesetzt. Diese Marmorpflastersteinchen sind es, an denen bestimmte Grünalgen wachsen. Wird älteres derartiges Pflaster aufgerissen, so findet man sehr häufig an den Seitenwänden der Marmorstücke, und fast nur an ihnen, 2—3 mm unter der Oberkante beginnend und bis in etwa 2 cm Tiefe reichend, einen grünen Belag von Algen. Selten, und nur ganz schwach soll sich ein solcher grüner Streifen auch einmal an

anderen Gesteinen zeigen und nach Aussage erfahrener Pflästerer nur, wenn sie unmittelbar neben dem Marmor lagen.

Die Erklärung. Was brauchen die Pflanzen? **Nahrung:** Erde; sie ist zwischen den Pflastersteinen überall reichlich vorhanden, und gerade in den Fugen sammelt sich, auch dann, wenn in reinen Sand gepflastert wird, bald genug feinsten zersetzlicher Staub, der als Nahrung dienen kann. **Wasser:** Feuchtigkeit ist wohl in allen Fugen genügend da; in nassen Zeiten läuft ja alles auf den Weg nieergehende Wasser über das Pflaster und durchtränkt die Fugen und den Sand; bei Niederschlagsmangel verhindern die Steine des Pflasters ein rasches Austrocknen. Auch die **Luft** hat in dem immerhin grobporigen Füllmittel zwischen allen Pflastersteinen genug Gelegenheit zu Zutritt und Erneuerung. Demnach könnten die Algen in allen Fugen vorkommen. Warum trifft man sie nur am Marmor?

Betrachten wir die verschiedenen Gesteine, so zeigen sie einen bedeutenden Unterschied: Die meisten sind undurchsichtig, kaum etwas durchscheinend, nur der Marmor läßt verhältnismäßig reichlich Licht durchtreten. So ermöglichen es nur die weißen Marmore des Pflasters, daß genügend Licht bis in einige Tiefe eindringen kann, den lichtbedürftigen Grünalgen das Gedeihen bis in 2—3 cm Tiefe unter der Straßenoberfläche zu ermöglichen. In den obersten Millimetern fehlen die Algen: Hier ist wohl die häufige Umlagerung des Fugenfüllmittels und damit ein rein mechanisches Abscheuern ihrem Gedeihen hinderlich.

Es wäre vielleicht der Mühe wert, einmal in weiterem Maße die Flora und Fauna unserer künstlichen Wege und Straßen in Hinsicht auf die an ihnen herrschenden eigenartigen Lebensbedingungen zu untersuchen.

Sp.

Erlebnisse mit der Smaragdeidechse.

Von Dr. E. LITZELMANN.

Viel hundert weiße Graslilien blühen am Scheibenbuck bei Burkheim, und neben den schwarzbraunen Basaltklötzen schaukeln die langen silberhaarigen Rispen des Federgrases. Die Maisonne brennt auf dem baumlosen Hügel; bis hinauf zur Burgruine blitzt und schimmert es von Tausenden von Insektenflügeln.

Zwischen Bergsockel und Blauwasser führt der Weg nach dem Sponeck; auf etwa 100 Meter Weglänge sind Reisighaufen geschichtet, dahinter fliegen am Hang des Berges die Erdbienen. Ab und zu finde ich eine halbverkohlte Scheibe vom letzten Funkensonntag; jetzt tanzen die Fliegen auf ihrer sonnenheißen Fläche. Eine solche Scheibe liegt in zwei Meter Entfernung mitten in einem Büschel von gelbblühendem Berghellerkraut; daneben steht ein großer, geborstener Tephritblock. Dort schwebt mit hellem Summen eine goldbraun behaarte, große Fliege; fast unbeweglich steht sie in der Luft. Langsam senkt sie sich tiefer — jetzt ist sie noch eine Spanne weit vom oberen Rand des Felsblocks entfernt. — — Da schnell es blitzschnell aus dem Felsenspalt hervor, ein langgeschwänzter schlanker Leib auf kurzen Beinen erscheint. Ein weiter Rachen öffnet sich, und im

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1926-1933

Band/Volume: [NF_2](#)

Autor(en)/Author(s): Spitz Wilhelm

Artikel/Article: [Algenrasen hinter Marmorfenstern. \(1928\) 193-194](#)